

Frankenberger Tageblatt

Beğründet 1842.

Bezirks-Anzeiger

70. Jahrgang.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Flöha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Hoffberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. Hoffberg in Frankenberg i. Sa.

Preisliste an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1 A 50 S, monatlich 50 S. Trägerlohn extra. — Einzelnummern laufenden Monats 5 S, früherer Monate 10 S. — **Wiederholungen** werden in unserer Geschäftsstelle, von den Voten und Aufgabestellen, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentlich unter Kreuzband.

Kaufbedingungen sind rechtzeitig aufzugeben, und zwar größere Inserate bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabestages. **Für Aufnahme von Anzeigen** an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. **Telegramme:** Tageblatt Frankenberg.

Anzeigenpreis: Die o-gesp. Perzeile oder deren Raum 15 S, bei Lokal-Anzeigen 12 S; im amtlichen Teil pro Zeile 40 S; „Angeboten“ im Reklameteil 35 S. Für schwierigen und labellarischen Satz Aufschlag für Wiederholungsabdruck Ermäßigung nach feststehenden Satz. Nachweis und Offerten-Ausschreibung werden 25 S. Gebühre erhoben. Inseraten-Ausschreibung auch durch alle deutschen Kanonen-Expeditoren.

Abonnements für September

nehmen unsere Ausgabestellen, Stadt- und Landboten, sowie Postanstalten entgegen. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Garderobehändlers **Bruno Alfred Hertwig in Frankenberg** ist infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf **den 11. September 1911, vorm. 1/11 Uhr** vor dem hiesigen königlichen Amtsgerichte anberaumt worden. Der Vergleichsvorschlag und die Erklärungen des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreibererei des Amtsgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt. Frankenberg, am 31. August 1911. **Der Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts.** (K. 10/11.)

Königliches Lehrerseminar Frankenberg.

Das Nationalfest am 2. September wird mit einem **öffentlichen Aktus** gefeiert, der **vorm. 9 Uhr** beginnt und bei dem Herr Seminarlehrer Richter als Festredner hält. **Nachmittags 3 Uhr** findet ein **Wettturnen der Seminaristen** auf dem Turnplatz des Seminars statt. (Zugang durch die Gartenporten an der Ahorn- und Seminarstraße.) Zur Teilnahme an diesen patriotischen Veranstaltungen wird hierdurch im Namen des Lehrerkollegiums ergebenst eingeladen. Frankenberg, am 31. August 1911. **Die königliche Seminardirektion.**

Sedan.

Nachdem die französischen Truppen unter General Mac Mahon auf ihrem vergeblichen Vormarsch zum Entzug von Metz auf das rechte Moselerfer bei Sedan zurückgedrängt waren, beschloß das heutige Hauptquartier am Abend des 31. August 1870, der dritten Armee den Befehl zu erteilen, den Feind mit dem Anbruch des neuen Tages anzugreifen. In der Frühe des 1. September eröffneten die Bayern die Schlacht mit dem Angriff auf Bazelles, bald darauf erschien der Kronprinz von Sachsen mit dem 12. Korps. Bei La Rocelle wurde Mac Mahon um 6 Uhr früh vermindert; General Ducrot, dem er den Oberbefehl übergeben hatte, ordnete da schon den Rückzug an; der rangälteste General Wimpffen, der die Leitung übernahm, befohl jedoch die Fortsetzung der Schlacht. Durch große Umgehungsmärsche umgingen die deutschen Truppen Sedan von allen Seiten, wobei ein Angriff französischer Reiter unter dem späteren Kriegsminister Galliéni abge schlagen wurde. In den Stunden von 11 bis 2 Uhr entschied sich das Schicksal der Franzosen. Bei der Eroberung von Fléing und Calvaire d'Ally wurden bereits zahlreich Gefangene gemacht. General Wimpffen erkannte nun die Erfolglosigkeit weiteren Widerstandes und suchte sich zwei ebenso lähne wie vergebliche Durchbruchversuche der eisernen Umklammerung zu entziehen. Um die unvermeidliche Kapitulation Sedans zu beschleunigen, befohl König Wilhelm von Preußen, der auf den Höhen von Frenois hielt, um 4 Uhr die allgemeine Beschließung der Festung. Nach einem Bombardement von nur 20 Minuten erschienen an zwei Stellen der Festung die weißen Fahnen. Oberstleutnant von Bronsart, der als Parlamentär entsandt wurde, war nicht wenig erstaunt, als man ihn auf seine Frage nach dem Oberbefehlshaber zum Kaiser Napoleon führte. Im deutschen Hauptquartier hatte man keine Ahnung von der Anwesenheit des Kaisers in Sedan. Während Oberstleutnant v. Bronsart dann mit dem General Wimpffen über die Kapitulationsbedingungen verhandelte, schrieb Napoleon seinen berühmten Brief an König Wilhelm, in dem er sich als Kriegsgefangener erklärte, und den noch am Abend desselben Tages der Generaladjutant Reille dem Könige überbrachte. In Douchery, wo alsdann Rölke mit Wimpffen unterhandelte, konnte bis zum späten Abend keine Einigung erzielt werden, da der französische Oberbefehlshaber lieber den Kampf fortsetzen als in die geforderte Niederlegung der Waffen und in die Kriegsgefangenschaft der ganzen Armee willigen wollte, obwohl der französische Kriegsrat mit 30 von 32 Stimmen dafür war. Am Morgen des 2. September hatte Napoleon in dem historischen Häuschen bei Douaumont eine Unterredung mit Bismarck, um eine Wäderung der Bedingungen herbeizuführen, die unzulässig nicht gewährt werden konnte. Darauf erging deutscherseits das Ultimatum, daß, wenn bis 10 Uhr die Kapitulationsbedingungen nicht angenommen seien, die Feindseligkeiten aufs neue eröffnet werden würden. Da endlich erklärte sich Wimpffen zur Annahme der Bedingungen bereit und unterzeichnete um 11 Uhr vormittags auf Schloß Bellevue bei Frenois die Kapitulation. 59 Generale, 230 Stabsoffiziere 2600 Subalterne, 83000 Mann wurden Gefangene, 419 Geschütze, Adler, Fahnen, Pferde, die Kriegesaffen, und die ganze Festung fielen in die Hände der Sieger, nachdem vorher schon 21000 Mann französischer Truppen gefangen genommen worden waren. 17000 Franzosen waren in der Schlacht gefallen, während der deutsche Verlust 190 Offiziere und 2832 Mann an Toten und 282 Offiziere und 5627 Mann an Verwundeten betrug. Den stärksten Verlust hatte das bayerische Kontingent. Nach Unterzeichnung der Kapitulation hatte Napoleon eine kurze Unterredung mit König Wilhelm und begab sich gleich darauf unter preussischer Eskorte als Kriegsgefangener nach Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel. Das Kaiserium in Frankreich hatte aufgehört und hätte man nicht geglaubt, daß nur dieses und nicht auch das französische Volk selbst besiegt worden sei, so wäre der Krieg mit Frankreich beendet gewesen. Das war der Sieg von Sedan!

Wir haben geglaubt, gerade bei der diesjährigen 41. Wiederkehr des großen nationalen Gedentages ohne Ruhmredigkeit, aber auch ohne zurückhaltende Scheu die Tatsachen reden zu lassen. Eine Nation, die ein Sedan als Sieges- und Ehrentag feiern kann, machte sich ihrer Vergangenheit unwert, wollte sie sich vor anderen ducken und verstecken. Auch in die schwedischen und anderen Marokkoverhandlungen würde vielleicht ein deutlicher Hinweis auf Sedan Fluß bringen. Dem deutschen Wesen liegt es fern, auf seine Stärke zu pochen, wenn ihm nicht auch sein gutes Recht zur Seite steht. Aber wie damals vor 41 Jahren, so befindet sich Deutschland mit seinen Forderungen auch heute wieder in seinem vollen Rechte. Deutschland hat die Bestimmungen des internationalen Abkommens von Algeiras loyal und gewissenhaft beobachtet, während Frankreich sie ganz offen und in weitestem Umfange verletzte. Des Sedantages müßte im deutschen Volke ja kein Hauch mehr zu verspüren sein, wenn es nicht die seiner Stellung in der Welt gebührende Berücksichtigung bei der Ausführung vertraglicher Bestimmungen fordern sollte. Wenn wir heute Sedan feiern, so tun wir es mit dem Bewußtsein, ein einzig Volk von Brüdern zu sein und zu bleiben und unsere Stärke, die wir sonst nur zur Erhaltung des Friedens in die Waagschale werfen, jeden empfinden zu lassen, der uns zu nahe tritt. Des Deutschen Reiches Aufgabe ist, der Thronrede zur Eröffnung des ersten deutschen Reichstags zufolge nach den ruhmreichen Siegen darin beizuharren, in dem Weltstreit um die Güter des Friedens und Gerechtigkeit zu erweisen. Auf diese Aufgabe hat unser Kaiser in seiner bedeutungsvollen Hamburger Rede soeben wieder hingewiesen. Wir trachten nicht nach kriegerischen Eroberungen, sondern fordern nur für unseren Handel und unsere wirtschaftliche Ausdehnung das uns zustehende Recht, mag das dem oder jenem auch un bequem sein. Der heutige Sedantag aber, an dem wir immer noch als sonst der Großtaten unserer Väter gedenken, erinnert uns an unsere Pflichten, die wir jenen Helden schuldig sind; und auch das Ausland möge es am Sedantage erfahren, daß das deutsche Volk nie pflichtvergessen handeln wird.

Die marokkanische Frage.

Rückzug auf der ganzen Linie?
Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ bringt eine anscheinend offizielle Auslösung, die also beginnt:
„Wie manches in dem ganzen Marokkhandel, auch jetzt noch verworren und unerklärlich erscheinen mag, ein können wir nach unseren Informationen als vollkommen sicher hinziehen: von Gebietsabtretungen in Marokko ist in den Unterhandlungen zwischen der deutschen und französischen Regierung überhaupt niemals die Rede gewesen! Damit fällt auch die Fabel deutschen Zurückweichens vor England in nichts zusammen, und das „Wendekreis“ der britischen Minister erscheint als das, was es in Wirklichkeit war: als billige Robomontanden berechnet auf Wirkung nach außen, besonders aber nach innen...“
Es folgt eine langatmige, aber wenig überzeugende Darlegung, warum nun doch die Verhandlungen so lange gedauert hätten. Sie gipfelt in folgendem Satze:
„Die Erklärung hierfür liegt darin, daß für eine Großmacht es immerhin eine harte Sache ist, ein Stück ihres Gebietes für nicht materielle Zugeständnisse herzugeben und daß daher das Festhalten aus äußerster Notwendigkeit...“
Demnach würden also die Umriffe eines Abkommens derart feststehen: Westmarokko wird auf keinen Fall deutsch. Dagegen hat sich Frankreich zur Abtretung einiger langgestreckten Sümpfe entschlossen. Um daraus einen Erfolg für die Regierung machen zu können, weist der Offiziosus auf die kaum überwindbare Scheu der Großmacht Frankreich hin, Gebiet abzutreten, und sühlet ihr das verständnisvoll nach. Ob es geteilt für eine Großmacht wie Deutschland ist, sich nach einem innerafrikanischen Winkel zu verziehen zu lassen, während die andere Großmacht den letzten Aufsehn für ihr großes nordafrikanisches Reich erhält und damit eine großzügige, ja und geschickt verfolgte Politik gegen Deutschland siegreich durchführt, das rührt den Offiziosus natürlich nicht. Braucht ihn auch nicht zu rühren, denn was geht ihn die Weltgeschichte

an? Er tut, was von ihm verlangt wird, und harret seines Gehorsams Lohn.

Ran kann nur hoffen, daß der „Lokal-Anzeiger“ diesmal nicht offiziös war, was manchmal nachher erklärt wird, oder daß es der Reichsregierung gelungen ist, für die Sicherung des deutschen Einflusses in Südmarokko eine Form zu finden, die wohl juristisch keine Gebietsverwertung ist, aber uns doch alle Vorteile einer solchen sichert.
Ist es nun Zufall oder System: Von Frankreich herüber erschallen gleichzeitig mit dem Einrückungsartikel des „Lokal-Anzeigers“ scharfe Drohungen. Die deutschen Diplomaten müßten eigentlich dadurch erst recht scharf gemacht werden. Eine Meldung aus Paris besagt:
Rabezu einmütig, wahrscheinlich auf einen Hint von oben, betont die Pariser Presse aller Parteien, daß die neuen, Cambon mitgegebenen Instruktionen die ängstlichen Jageständnisse Frankreichs bedeuteten, aber die unter keinen Umständen hinausgegangen werden könne. Wenn Deutschland, wie die letzte Unterredung Schoens mit be Seines vermuten lasse, noch größere Gebietsabtretungen am Kongo verlange, würde Frankreich die Unterhandlungen abbrechen und auf den Handel (!) verzichten. Kompensationen können jedoch nur dann in Betracht, wenn Deutschland die französische Forderung auf völlig freie Hand in Gesamtmarokko (!) erfülle und durch einen genau festgelegten Text jede spätere Einmischung unmöglich mache. Sol und nun, lieber alter deutscher Wiesel, zieh die Rüge über die Ohren.
Wien, 1. September. Die „Neue Freie Presse“ berichtet, daß man in hiesigen informierten Kreisen der Ansicht ist, daß die neuen französischen Vorschläge dazu angetan seien, die Grundlage einer Verständigung zu bilden und daß begründete Aussicht vorhanden ist, daß die deutsch-französischen Verhandlungen diesmal schon in den nächsten Tagen zu einer befriedigenden Lösung gelangen würden.
Berlin, 1. September. Die erste Zusammenkunft zwischen dem französischen Votschafter Jules Cambon und dem Staatssekretär Riberken-Wächter wird voraussichtlich am Montag stattfinden. Cambon hat dem Staatssekretär seinen Besuch noch nicht angekündigt.

Oertliches und Sächsisches.

Frankenberg, 1. September 1911.
Der Sedantag und die Jugend.
Wenn auch bei der diesmaligen Sedantag erstere politische Gedanken nicht ganz unterdrückt werden können, so gehört doch der nationale Festtag neben den Veteranen unverändert in ganz hervorragender Weise der deutschen Jugend. Und diese Zusammengehörigkeit sollte sich nicht mindern, sie sollte sich von Jahr zu Jahr mehr ausbauen. Der Veteranen, der Teilnehmer am glorreichen Kriege werden es von Jahr zu Jahr weniger, die Jugend schmilft mit der zunehmenden Seelenzahl der Bevölkerung immer mehr an. Die „modernen Weisen“ pflegen zu sagen, die Jugend soll nicht auf ein Kriegsbild schauen! Wir sagen, die Jugend soll die Welt kennen lernen, wie sie ist, sie muß mit allem rechnen können. Auf so manchem Gebiet friedlicher Arbeit, namentlich im Werkstätten, muß jeder, der in den Seelen steht, auch mit der schwersten, jähen Katastrophe rechnen. Soll die Jugend nicht wissen dürfen, daß es ruhmvoll ist, für das Vaterland zu fallen, wenn es so sein muß? In nicht wenigen Großstädten, in Frankreich, England und Rußland, neuerdings auch in Italien, hat man begonnen, die Jugend militärisch zu „organisieren“. Bei uns durfte man, nächst der vortrefflichen Jugendwehr in einzelnen Städten, davon absehen, weil wir wissen, daß auch in unseren Jungen die Wurzeln zum „Furore teutonico“ ruhen, die grüne Sprosse treiben, wie die Wälder aus zerfetzten Toden und Dofen oft genug ersehen können. Die Jungen haben im Vater, Großvater oder sonstwem in der Familie oder Nachbarschaft immer jemand, der mit ihnen von seiner Soldatenseit her vom „Volk in den Waffen“ spricht.